

terie einmal für eine kirchliche betrachtet worden, die nicht gehabt, kirchliche Autoritäten zu befragen, mehr noch als die Katholiken hätten die Protestanten dazu eine Verpflichtung gehabt. Man mag nur daran denken, wie die evangelische Kirchen-Konferenz sich unangefordert hauptsächlich mit der Ehefrage beschäftigt, daß ja selbst ein Antrag vorliege, die Entscheidung den evangelischen Predigern nach Ermessen ihres Gewissens in Obesachen zuwenden. Dann aber habe sein Antrag auch eine theoreti- sche, ja gewissermaßen tendenziöse Seite, wenn man sich an die Heiligkeit der Ehe erinnern wolle. Der Redner kommt sodann auf die in der Kommission vernommenen Ansichten und die Zusammensetzung von 21 Mitgliedern, von denen 19 der protestan- tischen Kirche angehören; zwei Katholiken seien gleichsam als Solennitätszeugen bin- zugezogen worden. Die Stellung der Katholiken sei unklar, er wolle nicht gegen Diejenigen sprechen, welche in der Kommission „frankhaft“ an dem bürgerlichen Standpunkt des Gesetzes festgehalten, um die Katholiken zum Mitsprechen gegen das Gesetz zu bewegen. Die Vorlage sei besser, als die landrechtlichen Bestimmungen, aber sie enthalte viel, was die Katholiken ablehnen müßten, und manche Beziehungen, welche ihnen das Gesetz als einen Rückschritt erscheinen lassen. Man habe auf ver- schiedene Scandale hingewiesen, er glaube, daß derartige Fälle auch bei Katholiken vorkommen, aber Sr. v. Gerlach sei die Gründe der einzelnen scandalo- sen Fälle und den Nachweis schuldig geblieben, ob denn durch die Vorlage derartige Vorgänge un- möglich gemacht würden. Die Bestimmungen des §. 1 lassen der Eheschließung und Bos- heit noch Spielraum genug übrig; es wäre damit noch nicht geholfen. Man möge bedenken, daß der Richter nur der Diener des Gesetzes sei, die Mitglieder des Ge- setzes einen Factor der Gesetzgebung bilden, welche die Verantwortlichkeit tragen. Die Gründe der Mißstände lägen nicht im Landrechte, und ihre Abhülfe nicht in der An- nahme der Vorlage. Die Gründe ruhten vielmehr in der Vernachlässigung des Ueberna- türlichen mit dem Natürlichen, des Geistlichen mit dem Weltlichen, der Kirche mit dem Staat, in dem Umstände, daß man das Humanitätsprinzip erhebe an die Stelle Gottes und der Kirche. Es gäbe nichts Mißlicheres, als die Sitte als Grundlage eines Gesetzes anzusehen, da doch die Sitte leicht wechsele; die einzige Grundlage für ein Gesetz sei die Kirche, in welcher die Sitte einen moralischen Halt habe. Daher solle man zunächst eine feste Grundlage und ein sicheres leitendes Prinzip zu gewinnen suchen, wie es die Vorlage nicht habe. Aus drei Factoren bestände der Staat, das sei der Staat im engeren Sinne, das Individuum und die Kirche, dem entsprechenden Gesetz, Freiheit und Religion. Der Redner zeigte das Verhältnis dieser Factoren in den verschiedenen Staaten und bemerkt: in Amerika conjunctiv der Staat das Individuum, bei uns die Polizei (Gesetzgeber links). Die katholische Kirche sei kein Abstraktum und keine vollständige Institution, sie sei eine Religion und ihre Be- denken läßen vor Allem auf feste Vorschriften. Diese fehlen der Vorlage, sie enthalte nichts Neues, sie sei nur ein neuer Flicker auf einem alten Kleide. Der einzige Halt sei hier bei der Kirche zu finden. Aber man müsse hier vor Allem die Säkularität vermeiden und sich zu einem festen Ja oder Nein entscheiden. Der Redner glaubt die Protestanten für sich zu gewinnen, wenn er Luthers Schriften anführt, welche die ganze Gesetzgebung in Obesachen den Juristen zuschreiben wollen. Die Grundsätze sei ein Rechtsfalsch, man möge aber lieber diese, unter den in Frankreich einmal herrschenden Formalitäten annehmen, um aus der jetzigen Prinziplosigkeit herauszukommen. Es sei das Beste, Jedem zu geben, was ihm gebühre und aus diesem Grunde möge man seinen Antrag annehmen. Alles, was Sr. v. Gerlach angeführt, unterthüge den Präjudicialantrag, für welchen er auch noch weitere protestantische Autoritäten an- führt. Was auch beschloffen werden möge, die Katholiken werden bestraft sein, das Gesetz dem Christentum möglichst zu nähern; sollten ihre Ansprüche und Rechte keine Anerkennung finden, so würden sie sich genöthigt sehen, gegen das Ganze zu stimmen. Die Katholiken fühlen sich mit den Protestanten als Glieder desselben Staates, sie leiden mit jenen und fühlen mit ihnen. Meine Herren! Wir find keine Pfaffen, wir sind Oxytrinken und glauben an den ewlichen Sieg der Wahrheit. Wägen Sie denn vor Allem jenem Prinzip die Ehre geben: Gebet Gott, was Gottes ist!

Bei der vorgedachten Zeit und bei der großen Zahl der Redner, welche sich noch zum Worte gemeldet haben, verläßt der Präsident die Sitzung gegen 3/4 Uhr.
In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die all- gemeine Diskussion über das Ehescheidungs-gesetz fortgesetzt. Es sprachen nach einander die Herren Wagener (Neustettin), Graf Schwerin, Justizminister Simons, Marcard, v. Mallinck- rodt und Dr. Lette.

Die freiwillige Finanzkommission des Abgeordnetenhau- ses gelangte in ihrer Sitzung vom 14. d. M. zur Berathung des Ge- setzentwurfs, betreffend die Erhöhung des Salzverkaufsprei- ses. Der Berichterstatter gab eine geschichtliche Uebersicht über die hieher gehörige Gesetzgebung in Preußen und über die Praxis im Salzdebit. Eine eigentliche Diskussion fand gar nicht statt, da sämt- liche Paragraphen des Entwurfs von der Kommission einstimmig abgelehnt wurden.

Flensburg, d. 22. Febr. Der bereits erwähnte Antrag, wel- cher den Berichterstatter des Reparitionscomit's, Rathmann Thom- sen, mit Entziehung seiner politischen Rechte bedrohte, wurde in der vorgestrigen Sitzung der Ständeversammlung gar nicht zur Verhand- lung gebracht, sondern durch einfachen Protest der Mehrheit zurück- gewiesen. Gestern fand nun die letzte Sitzung der Ständeversamm- lung statt, bei deren Schluß sich der Königl. Commissar folgenderma- ßen ausdrückte: „Da die Zeit zu kurz gewesen sei, um die Resolution Sr. Majestät des Königs über die Reparitions-Verweigerung der Versammlung zu erhalten, so wolle er nur wiederholen, daß er diese Verweigerung als einen Verfassungsbruch ansehe, und die Ma- jorität für die Folgen desselben verantwortlich mache.“

Schweiz.

Aus der Schweiz, d. 21. Februar. Die neuesten Angaben über den Stand der Neuenburger Frage stimmen sämtlich darin überein, daß die Konferenz nichts Fertiges vorfinden wird. Die „Gaz. vaudoise“ meldet aus Bern, Herr Kern habe kürzlich eine Audienz beim Kaiser gehabt, der seine früheren Versicherungen er- neuert, indes hinzugefügt habe, es würde „nicht vernünftig“ sein, zu- viel Ungeduld zu zeigen, und die Schweiz würde durch Ueberstürzung ihrer Sache schaden. Die Stimmung in Berlin sei in Folge mancher Einflüsse etwas anders geworden. Die „Berliner Ztg.“ enthält Fol- gendes: „Die Angaben über den Beginn der Konferenz beruhen durchaus auf bloßen Vermuthungen. Die Instruktionen der verschie- denen Mächte sind in Paris noch nicht bekannt, und bis dieses ge- schehen, kann natürlich auch von keiner Zeitbestimmung der Eröffnung die Rede sein.“ Dieselbe Zeitung äußert über das Gerücht, daß die Vertretung der Schweiz auf der Konferenz noch zweifelhaft sei: „Wir glauben die Schweiz sollte sich um eine solche Vertretung nicht allzu- sehr bemühen; denn wie die Sachen nun einmal zu liegen scheinen, müssen wir uns mit der Aussicht vertraut machen, daß die Bundes- versammlung in den Fall kommen könnte, ein uns gebotenes Uran-

gement zu verwerfen, und für einen solchen Fall wäre eine direkte Mitwirkung der Schweiz überflüssig.“ — Der „Indépendant“ ist sehr ungehalten, davon sprechen zu hören, daß eine Geldentschädigung beabsichtigt werde und Herr Kern angewiesen sei, in dieser Beziehung sich biegsam zu zeigen. — Die Gerichte über einen möglichen Hand- streich der an der Grenze versammelten Royalisten dauern fort. Der Kommandant der Bürgergarde von Chaur-de-Fonds zeigt an, daß der Dienst derselben jetzt, nach Entlassung sämtlicher Truppen, wie- der beginne und daß die im Auszug, in der Reserve und Landwehr Eingetheilten sich ungesäumt in die Bürgergarde einzuschreiben haben.

Großbritannien und Irland.

London, d. 24. Februar, Morgens. (Tel. Dep.) In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmer- ston, daß der Zeitpunkt für die Konferenzen in Betreff Neuchâtel's, bei denen alle durch Frankreich geladenen Mächte vertreten sein wür- den, noch unbestimmt sei. — Bei der fortgesetzten, das Budget be- treffenden Debatte verteidigte Russell die Regierung warm, und blieb diese schließlich mit 286 gegen 206 Stimmen in der Majorität. Die Deeliten, Cardwell und die Mandchesterpartei hatten mit Dis- raeli gestimmt. Palmerston hatte in der Budgetfrage gar nicht gesprochen.

Rußland und Polen.

Petersburg, d. 15. Februar. Der „Kaufasus“ enthält die näheren Berichte über die letzten Kämpfe in Circassien. Am Flusse Guys fanden Anfang Januar mehrtägige Gefechte mit den Abades- chen statt. Eine starke russische Kolonne begann dort einen Wald zu durchhauen, es wird aber nicht gemeldet, daß sie damit zu Stande gekommen sei; sie trat endlich den Rückzug an nach einem Verluste, den der offizielle Bericht auf 22 Tote und 152 Verwundete, wor- unter 6 Offiziere, angiebt. Gleichzeitig wurde an einem andern Punkte auf Anordnung des Attaman's des tschernomorischen Kosakenheeres, General Filypson, der Zul Enem verwüthet, die Russen erbeuteten dabei 50 Stück Vieh und verbrannten 2000 Heuschrober auf der Steppe zwischen dem Sun und Efnis.

Helsingfors, d. 11. Februar. Die offizielle „Finlands M- mäns Tidning“ publizirt heute folgende Bekanntmachung vom 4. d. Mts.:

Der kaiserliche Senat hat unterm heutigen Tage angeordnet, bis zum 1. Sep- tember d. J. zollfreie Einfuhr vom Auslande nach Finnland von Roggen, Korn, Hafer und Roggenmehl nebst Erbsen und Kartoffeln zuzulassen; wobei das am 3. Septbr vorigen Jahres gnädigst ausgesprochene Verbot gegen die Ausfuhr aus dem Lande nach dem Auslande von Roggen, Korn und Hafer, nebst Mehl und Grütze von diesen Getreidearten, sowie von Walz, Erbsen und Kartoffeln bis weite- rin in Geltung zu bleiben verfährt.“

Hier sind bis jetzt bei den Behörden an Gaben von hier und auswärts für die Nothleidenden über 68,000 Silber-Rubel eingegangen.

Türkei.

Nach den letzten auf telegraphischem Wege eingegangenen Berich- ten aus Konstantinopel vom 13. Februar war dort die Rede von einer Eisenbahn, welche Rußland in Transkaukasien anzule- gen beabsichtige; dieselbe soll Etilis mit dem kaspischen Meere in Verbindung setzen; man nennt als Ausgangspunkte Meschje- deser an der Mündung des Masanderau in das genannte Meer oder Salkan an der Kummündung. Es sollen in dieser Beziehung vom russischen Gesandten in Teheran Verhandlungen angeknüpft sein. Das Projekt scheint mit der in letzter Beziehung vielbesprochenen Gebiets- abtretung zusammenzuhängen und würde dem russischen Einflusse ein Äquivalent bieten für die Zugeständnisse, welche England in Teheran andererseits im Interesse der Euphratbahn eringen mag. Jeden- falls würde die Ausführung die Umwandlung des kaspischen Meeres in einen russischen See vollenden und Rußlands Stellung jenseits des Kaukasus außerordentlich verstärken. Das Nähere ist übrigens abzu- warten. — Die Pforte nimmt angeblich Absicht davon, nach dem Abzuge der Oesterreicher ein Truppencorps von 10,000 Mann in die Donaufürstenthümer einzürücken zu lassen.

Persien.

Der „Korb“, welcher bisher das Scheitern der englisch-persischen Verhandlungen als kaum zweifelhaft ankündigte, enthält folgende De- pesche aus Paris vom 22. Februar: „Die persische Angele- genheit ist beendet; das Einvernehmen zwischen England und Persien ist hergestellt. Man ist am Freitage über die Bedingungen einig geworden. Es ist unmöglich, dieselben vollständig mitzutheilen; die eine davon ist, daß England in allen Städten Konfuln unterhal- ten wird, wo es einen russischen Konful gibt.“ — Auch die „Morning Post“ vom 23. meldet, daß die Verhandlungen mit Feruk Khan einen günstigen Verlauf nahmen und der Kaiser Napoleon mög- lichst für den Frieden zu wirken suchte.

China.

Das Pariser „Pays“ enthält folgende Mittheilung: „Unsere Korrespondenzen aus China theilten uns folgende interessante Ta- fache mit: Am 3. Jan. starb der Gouverneur von Schanghai eines plötzlichen Todes. Dieses Ereignis erregte eine gewisse Aufregung unter der niederen und fanatischen Bevölkerung, welche die Europäer dieses Todes anklagte. Während zweier Tage befürchtete man ernst- hafte Unruhen; die Haltung der englischen und französischen Schiffe, so wie die Bemühungen des Kommandanten der tatarischen Truppen erhielten die Ruhe aufrecht. Beim Abgang der letzten Nachrichten war die Stadt vollkommen ruhig.“

Im Mode-Magazin für Herren- und Damen-Garderobe

von

M. Gottheil, große Ulrichsstraße Nr. 1 u. 2,
sind bereits sämtliche Neuheiten für die bevorstehende Frühjahrs-
Saison in überraschend großer Auswahl auf Lager. — Es werden
daher empfohlen:

a) für Herren:

Höcke, Ueberzieher, Raglans, Sack-Paletots, von Tuch, Buckskin, Be-
lour etc., höchst fein und sauber, von 4 $\frac{1}{2}$ bis 15 Thlr. — Fracks, mit
Lustrin gefüttert und sehr sauber gearbeitet, von 7 Thlr. bis 14 Thlr. —
Beinkleider und Westen, Haus-, Garten- und Regel-Höcke von 1 Thlr.
bis 7 Thlr. —  Confirmanden-Anzüge von 3 Thlr. bis 10 Thlr. 

b) Für Damen:

Manteletts, von feinstem Zephyr, Lady, Doublestoff und Belour, so-
wie den brillantesten Garnituren, von 3 $\frac{1}{2}$ bis 15 Thlr. — Mantillen
von rein seidnem Atlas und Moiré antique von 4 $\frac{1}{2}$ bis 12 Thlr. —
do. von ächtem Mailänder Taffet von 3 Thlr. bis 8 Thlr. — do. für
Confirmanden von 2 $\frac{1}{4}$ Thlr. an.

NB. Aufträge von außerhalb werden pünktlich effectuirt.

M. Gottheil, große Ulrichsstraße Nr. 1 u. 2.

Von unserer Geschäftsreise zurückgekehrt empfehlen wir
das **Eleganteste und Neueste** in Frühjahrs-Um-
hängen, Mäntelchen und Mantillen in allen Farben und
Stoffen Pariser Façons in einer sehr bedeutend großen
Auswahl. **J. Heilfron & Comp.**, gr. Steinstraße 63.

Das Neueste in Frühjahrs-Stoffen für Damen, Herren
und Kinder empfiehlt

die **Tuch-, Seiden- u. Mode-Waaren-Handlung**
von **J. Heilfron & Comp.**, gr. Steinstraße 63.

Strohüte zur Berliner Wäsche u. Blei-
che nimmt fortwährend an u.
werden nach der neuesten Façon modernisirt.
Auch werden dafelbst Hüte in verschiedenen
Couleuren gefärbt.

Die Pug- und Modehandlung
von **Marie Funke**,
Leipzigerstraße Nr. 12.

Eine gutgehaltene Malzdarre,
englische Kachelbarre, weist zum
Verkauf nach
Zwanziger, Strohhofspitze Nr. 2.

Die Pappen- u. Steinpappensabrik
von **C. F. Weber**, Nonnenmühle
in Leipzig, übernimmt dergleichen Dachun-
gen jeder Größe bei reeller und prompter Be-
dienung.

Stadt-Theater in Halle.

Zum Benefiz für Herrn Königsdörfer in
Abonnementpreis.

Donnerstag den 26. Februar:

Aschenbrödel,

oder:

Die Familie Moneteupfusch,
Poffe mit Gefang und Tanz in 4 Akten von
Rostroy.

Julius Wunderlich.

Hamburger Photogene, bester Qualität, em-
pfehlt
C. Sedler.

Cravatten u. Schlipse in neu-
sten Mustern empfiehlt

F. C. Siebert,

Leipzigerstraße gr. Brauhausgassen-Ecke.

Ein ordentliches Kindermädchen wird zum
1. April gesucht Leipzigerstr. Nr. 2, 1 Treppe.

Ganz excellent schöne große

„**Rhein-Neunaugen**“
und eben so schönen starken fetten

ger. Winter-Rheinlachs
in ganz vorzüglicher Qualität empfing soeben

Julius Riffert.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen wurde meine liebe Frau geb.
Zunge von einem kräftigen Mädchen glück-
lich entbunden.

Halle, den 24. Februar 1857.

Dr. Mann.

Entbindungs-Anzeige.
Heute früh wurde meine liebe Frau Pau-
line geb. Winter von einem Mädchen glück-
lich entbunden.

Halle, den 24. Februar 1857.

Der Kaufmann **Franz Laage**.

Verbindungs-Anzeige.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich allen
Freunden und Bekannten

Reinhold Kassung,

Rebecka Kassung

geb. **Wegeleben**.

Benkendorf, den 23. Februar 1857.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr endete in Folge
von Altersschwäche ein sanfter Tod das bür-
gerliche Krankenlager unseres vielgeliebten
Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des
Dr. med. **Theer**, im 72. Jahre seines viel-
bewegten Lebens. Wir widmen diese Trauer-
nachricht statt besonderer Anzeige allen aus-
wärtigen Verwandten und Freunden mit tief-
betrübten Herzen und der Bitte um stille
Theilnahme.

Bitterfeld, den 23. Februar 1857.

Die Hinterbliebenen.

Gebauer-Schweifsche'sche Buchdruckerei in Halle.

Vermischtes.

— Prag, d. 21. Febr. Gestern verheerte ein großer Brand die berühmte und großartige Cottonfabrik der Herren Formiker in Holeschowitz bei Prag. Das Feuer brach in der Mittagsstunde aus und währte bis tief in die Nacht. Die Druck- und Dampfmaschinen, ein großer Theil der Waarenvorräthe und die ausgedehnten Gebäude der Fabrik wurden ein Raub der Flammen. Die in Prag wohnenden Chefs derselben erhielten von dem Unglücke die Nachricht, als sie sich eben zu Tisch setzten. Formiker's Etablissement gehört zu den größten Cottonfabriken in Oesterreich und war in vieler Beziehung die vorzüglichste. Es geschah alles, um sie auf ihrer Höhe zu erhalten; so besoldete sie z. B. einen Französischen Coloristen mit einem Jahresgehalt von 14,000 Fl. C-M. und einer Lantöme.

— Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus dem Tecklenburgischen (Westfalen): Am Montag, den 16. Febr., Nachmittags 4 Uhr 10 Min. wurde nicht nur in der Gebirgsgegend des hiesigen Kreises, sondern auch weiter abwärts bis nach Warendorf hin eine schwache Erderschütterung verspürt. Es ließ sich nämlich bei ganz heiterem Himmel — nur am westlichen Rande des Horizonts lagerte eine Dunstbank — ein etwa sechs Secunden anhaltendes, ganz eigenthümliches, donnerartiges Getöse vernehmen, mit leisen Schwingungen verbunden und machte dasselbe auf die verschiednen Beobachter einen unheimlichen Eindruck. Die Bewegung, wie der Schall, schien durchaus von NNO. nach SW. zu gehen.

— London, d. 22. Febr. Die gestern erwähnte Lundsby-Katastrophe hat im ganzen Kohlenbezirk von Sheffield tiefe Trauer verbreitet. Es giebt kaum eine Familie, die nicht mit betroffen wäre; aus manchem Haushalt sind alle männlichen Glieder, z. B. der Vater mit drei oder 4 Söhnen, weggerafft. Vorgestern Nachmittag erschienen eine Liste von 155 Namen lebendig Begrabener, aber mehr werden vermisst, deren Namen noch nicht ermittelt sind, und bei den gefährlichen Verbindungen der mit Noth aus dem flammenden Schacht Hervorgezogenen wird die Gesamtzahl der Opfer wohl 200 erreichen. Dagegen die Explosion wenige Minuten nach 12 Uhr Mittags erfolgte, war vor 4 Uhr an keinen Rettungsversuch zu denken. Die braven Leute, die das Leben für ihre Kameraden in die Schanze schlugen, sie sind ein Duzend und in allen Blättern namhaft gemacht, verbrachten ungefähr eine Stunde mit der Auskundschaft des Bergwerks und drangen 400 Ellen weit ins Innere, bis sie auf ein 50 — 60 Ellen weites Kohlenlager stießen, welches ganz in Flammen stand. Trozdem daß mehrere Stunden seit dem Ausbruch vergangen waren und die drückendste Atmosphäre in der Grube herrschte, gelang es ihnen, hier 19 Menschen hervorzuheben, die alle noch bei Bewußtsein waren oder doch athmeten und die man durch ärztliche Pflege zu retten hofft. Auf der Nordseite dagegen fand man zehn geschwärtzte und furchtbar verstümmelte Leichen, von denen man noch Zeit hatte, sieben ans Tageslicht zu schaffen. Der umschweifende Brand zwang jetzt die zwölf Braven zum eiligsten Rückzug, und nach sehr langer und peinlicher Berathung kamen die Eigenbühnen zu dem Entschluß, alle Zugänge verstopfen zu lassen, denn Menschenhand vermochte die Verschütteten ohnehin unmöglich mehr zu retten, und wenn das ganze Grubenwerk mit seinen Stützen und Schächten nicht in sich zusammenstürzen sollte, mußte man das Feuer durch Entziehung der Luft zu ersticken suchen. Wie es scheint, war dies vorgestern Abend geglückt. In einigen Tagen wird man die Leichen oder Gebeine von 170 — 180 Arbeitern ausgraben.

— In Washington, der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist am 6. Febr. das Nationaltheater abgebrannt; nichts blieb stehen als die kahlen Mauern.

— Die Kleider der Damen haben wieder eine wesentliche Veränderung erfahren; doch wagte man sich bis jetzt nur an Aermel und Leib, der Rock und die Crinoline werden später kommen. Dieses Mal kommt die Reform von oben. Einstweilen greifen die neuen Aermel „à la Juive“ thätiglich immer mehr um sich und, wenn der Himmel will, d. h. wenn das schöne Frühjahrswetter an- und die Kleidermacherin Wort hält, werden sie in wenigen Tagen auf den Boulevards erscheinen. Folgendes ist ihre Beschaffenheit: Sie sind weit, geräumig, lassen — o Wonne! — den halben Vorderarm bloß und fallen gerade bis oder fast bis zum Saume des Rockes herab. Jeder dieser Aermel verschlingt 6 Ellen Stoff, 50 Ellen für den Rock, 12 für die Aermel, zusammen 62 Ellen! Wohin, großer Gott, gehen wir! oder besser (wie Dr. Béron sagte) wo sind wir!

Die Wirkung des reinen und gegypsten Stalldüngers.

Den Landwirthen ist es nicht unbekannt, daß der Dünger sowohl im Stalle als auf der Düngstätte auch dann noch, wenn er nach dem herkömmlichen Verfahren vorzüglich behandelt wird, beträchtlich an seiner selbstfruchtenden Kraft einbüßt. Der werthvollste Bestandtheil des Düngers, der Stickstoff, ist darin in der Form von kohlensaurem Ammoniak vorhanden und so flüchtiger Natur, daß dieser aus Stickstoff und Wasserstoff zusammengesetzte Körper unter den Veränderungen, die mit der Fäulung und Verwesung des Düngers und überhaupt aller organischen Körper verbunden auftreten, in reicher Menge unbenutzt entweicht, bevor es möglich ist, den Dünger in den Acker zu bringen und seine fruchtenden Kräfte zur Vermehrung der Erbeerträge zu nutzen. Die oberste technische Behörde der preussischen Landwirtschaft, das Oekonomikollegium, hat diesen interessanten Theil der Düngerehre und der

Düngerpraxis in den Bereich seiner Beratungen gezogen, in Folge dessen es den Landwirthen vorschlägt, Versuche anzustellen, theils wie die Verluste an Düngkraft verhütet werden können, theils wie viel diese Verluste wohl betragen möchten. Der oberste Landesfulturath empfiehlt dazu die Anwendung von Gyps, einem Mineral, dessen feilbaltige Nuzbarkeit den Landwirthen längst bekannt ist. Zwar sind die Meinungen über den Befruchtungswert des Gypses in manchen wesentlichen Beziehungen sowohl unter den Theoretikern wie unter den Praktikern noch vielfach getheilt, aber darüber herrscht doch von allen Seiten ungetheiltes Einverständnis, daß der Gyps oder schwefelsaure Kalk die rühmliche Eigenschaft besitzt, begierig nach Ammoniak zu sein, dasselbe anzuziehen und festzuhalten, damit es sich nicht verflüchtigen könne. Die Landwirthe kennen diese wirtschaftlich nuzbare Tugend des Gypses, und die Einsichtsvollen unter ihnen machen davon unter anderem auch jenen bekannten Gebrauch, daß sie z. B. in die Pferdeställe, wo sich so viel Ammoniak frei in der Luft herumtreibt, daß Augen und Geruch belästigt werden, Gyps streuen und dadurch ebensoviele für Reinigung der Luft sorgen, wie sie Einbußen an Befruchtungskraft ihres Düngers verheeren. In den Versuchen, welche der preussische Landesfulturath empfiehlt, sollen die Landwirthe von der Eigenschaft dieses Minerals Nutzen ziehen, und in Betracht der Vortheile, die der Landwirtschaft aus der durch gewissenhafte Versuche vermittelten praktischen Entscheidung unbestreitbar zufließen werden, können wir nur wünschen, daß auch in unseren Revierien Versuchsansteller mit helfen werden, eine sehr interessante Frage praktisch zu entscheiden und dies um so mehr, als unser Bezirk sich so reicher Gypslager erfreut, daß die Gypssteine einen werthvollen Gegenstand der Ausfuhr bilden. Insbesondere richtet sich aber der Landesfulturath an die Vereine, indem er ihnen schreibt:

„Je mehr die Erfahrungen des landwirtschaftlichen Gewerbes darauf hinzuweisen scheinen, dem Stickstoffgehalt des Düngers direct oder indirect den wesentlichen Antheil seiner Wirkung auf die Erhöhung der Erndten zuzuschreiben, um so näher tritt der Wunsch, die vom Herrn von Liebig schon im Anfang des letztverfloßenen Decenniums vorgeschlagene Benutzung des Gypses bei der Bereitung und Aufbewahrung des Mistes einer vielseitigern und allgemeineren Prüfung in der Praxis zu unterwerfen, da diese Anwendung des Gypses allerdings dahin führen soll und muß, den Stickstoffgehalt des Düngers zu vermehren, indem sie einem Ammoniakverlust vorbeugt.

„Ob dieser Verlust in der That ein so bedeutender ist, daß sich die Kosten des Gypses und seiner Anwendung in dem Mehrertrage der Erndten bezahlet machen, und ob nicht, wie von beachtungswerther Seite gefürchtet wird, die Umänderung kohlensaurer Ammoniaksalze in schwefelsaure ihre Wirkung unter Umständen beeinträchtigt; und ob endlich durch eine solche alleinige Steigerung, d. h. Conferirung des Stickstoffgehalts, eine Steigerung der Erndten erfolgen wird, das sind die Fragen, auf welche die comparative Anwendung des Gypses bei der Düngerbereitung eine summarische Antwort geben soll.

„Der Versuch wird sich dahin zu richten haben, daß von zwei oder mehreren Ackerflächen von gleicher Größe und möglichst gleichartiger Beschaffenheit, daß eine derselben eine Düngung in wirtschaftlich gewohnter Quantität mit Mist erhält, der in der gewöhnlichen Art und Weise bereitet worden und bei dem zwischen Bereitung und Ausfuhr, die durchschnittlich übliche Zeit, von ungefähr 1 1/2 Monat, verfloßen ist. Dem gegenüber ist das andere Stück der zum Versuch bestimmten Ackerfläche mit einem gleichen Mistquantum zu düngen, das aber mit Gyps behandelt worden. Beide Düngerquantum müssen selbstredend durch Verwendung derselben Streu- und Futtermaterialien von einer gleich großen Zahl desselben Viehkapels in derselben Zeit und überhaupt unter sonst ganz gleichen Umständen gewonnen sein.

„Nach den bisherigen Erfahrungen sollen für 100 Pfd. frischen Rindviehmistes 2 — 2 1/2 Pfd. gewöhnlicher halb gebrannter Säggypses hinreichen. Es würde daher diesem Mengenverhältnis ungefähr entsprechende, wenn für jede 100 Pfd. des Trockengehalts des Futters und der Streu zusammengerechnet, 5 Pfd. Gyps, oder auf ein Haupt-Rindvieh von 1000 Pfd. Gewicht, täglich 2 Pfd. und auf ein Schaf von 80 Pfd. Gewicht, täglich 0,10 Pfd. gleich 6 Loth, bei starker wirtschaftlicher Fütterung in Anwendung gebracht würden. Der Gyps müßte je nach den Umständen, entweder unter die Thiere, oder erst auf der Düngstätte, schichtweise über den Mist dünn übergestreut werden, damit eine möglichst gleichmäßige Vertheilung desselben in der Düngermasse bewirkt wird.

„Da die Anwendung des Gypses nach der darüber bestehenden Meinung nicht nur dahin führen wird, daß die bei der Gährung des Mistes sich entwickelnden flüchtigen Ammoniak-Verbindungen zurückgehalten werden, sondern auch, daß die Fäulung des Mistes sowohl auf der Miststätte als auch späterhin im Acker verlangsamt wird, so wird es nicht genügen, von den solchergestalt vergleichsweise gegebenen Düngungen nur eine Erndte zu nehmen, sondern es werden in einer den Bodenverhältnissen entsprechenden Folge, mindestens 3 Erndten genommen werden müssen, um ein vollständiges Resultat zu erhalten.

„Neben den verschiednen gedüngten Flächen noch eine dritte ungedüngte zu haben, um auch deren Ertrag zu vergleichen, ist in dieser Veruchsfrage nicht streng geboten, wird jedoch immerhin, ohne besondere Mühe zu erfordern, ein werthvolles Nebenresultat gewähren.“

Zum Schlusse ertheilt der Landesfulturath umständliche Vorschriften über die Art der Ausführung der Aufgabe. Die Landwirthe werden diesen Theil des Circulars zum Gegenstand der Verhandlungen in ihren Vereinen machen.

Skizzen

über den Kulturzustand des Regierungs-Bezirks Merseburg.

(Fortsetzung aus Nr. 40.)

73) Das Bier und die Brauereien.

e) Wie viel Hopfen zum Biere genommen werde. Das Verhältnis der Stoffe, die zum Biere genommen werden, wechselt außerordentlich; fast in jeder einzelnen Gegend und Stadt ist es anders, und die Brauer sogar in einer Stadt, obgleich sie einerlei Biergattung erzeugen, befolgen doch andere Methoden in der Wahl der Mengenvhältnisse. Deshalb ist es da, wo keine gesetzlichen Bestimmungen darüber gegeben sind, fast unmöglich, nachzuweisen, wie viel Hopfen zu den verschiedenen Sorten Bier verwendet werde.

Wo die Biertrinker stets mit gutem und preiswürdigem Biere versehen werden, hat die Frage nach der dem Getränke zugesetzten Hopfenmenge nur ein geringes Interesse. Dies ist gemeinlich der Fall in den Ländern, wo große Brauereien, wie in London oder Wien bestehen, welche es als einen Ehrenpunkt betrachten, darauf zu halten, daß ihre für Hopfenbiere ausgegebenen Erzeugnisse auch wirklich und gut gehopft sind. Wo dies geschieht, bedarf es keiner gesetzlichen Vorschriften und keiner staatlichen Oberaufsicht, welche die Erfüllung der gesetzlichen Anordnung kontrollirt. In dieser Hinsicht steht England oben an. Die beiden dort gangbarsten Biergattungen sind Ale und Porter (brown stout). Nach den zuverlässigsten Angaben nimmt man in den berühmten Londoner Brauereien folgende Mengenvhältnisse:

1) Zum englischen Ale
helles Malz 40 Hektoliter = 72,78 pr. Schfl. à 60 U. = 4366,8 pr. U.
Hopfen 50 Kilogramm = 106,9 pr. U.
Kochsalz 1 Kilogr. = 2,138 pr. U.
Hefe 15—20 Kilogr. = 32,07 bis 42,76 pr. U.
Das Biererzeugnis ist 50 bis 60 Hektoliter Ale
oder 4366 $\frac{1}{2}$ bis 5239,8 preuß. Quart
oder 72 $\frac{3}{4}$ bis 87 $\frac{1}{2}$ pr. Eimer à 60 Quart.
oder 43 $\frac{3}{4}$ bis 52 $\frac{3}{4}$ Tonnen Bier à 100 Quart.
Hiernach werden aus je 100 pr. Pfd. hellem Malz 100 bis 120 preuß. Quart oder 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Tonne Bier kommen 2 Pfd. 14 $\frac{1}{2}$ Loth preuß. besser Hopfen. Berechnen wir alle Zuthaten nach ihrem gegenseitigen Verhältnis für je 100 Pfd. Malz oder was dasselbe ist für je 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ preuß. Tonne Ale, so werden dazu folgende Mengen genommen:

helles Malz 100 preuß. U.
bester Hopfen 2,45 = 2 U. 14,4 Lb.
Kochsalz 0,05 = 1,6 =
Hefe 0,73—0,98 = 23,4—31,36 Loth.
Setzt die preussische Tonne Ale kostete 15 Zhr. Pr. C. und der preussische Ctr. Hopfen kostete 50 Zhr., so kommt auf jedes Quart Ale ein Zuschlag für Hopfen von 4 preussischen Pfennigen.

2) Zum Porter
helles Malz 21 Hektol. = 39,2 pr. Schfl. à 60 U. = 2292 pr. U.
bernsteingelbes Malz 16 = 29,1 = 1746 =
braunes Malz 8 = 14,6 = 873 pr. U.
Hopfen 60—70 Kilogr. = 128,28 bis 149,66 pr. U.
Kochsalz 1—2 = 2,14 = 4,28 =
Hefe 20—30 = 42,76 = 64,14 =
Das Biererzeugnis ist 56 bis 66 Hektoliter
oder 4890 bis 5763 preuß. Quart
oder 81 $\frac{1}{2}$ bis 96 = Eimer
oder 48 $\frac{10}{10}$ bis 57 $\frac{3}{10}$ = Tonnen.

Wenn wir kleine Zahlenschwankungen nicht berücksichtigen, werden, wie bei Ale, auch beim Porter, aus je 100 preuß. Pfd. Malz, das nach den vorstehenden Verhältnissen gemischt ist, 100 bis 120 pr. Quart oder 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ preuß. Tonne erzeugt, und auf je 100 Pfd. Malz kommen 2 $\frac{3}{4}$ bis 3 Pfd. Hopfen. Im Jahr 1855 kostete in London die Pinte Porter 3 $\frac{1}{2}$ Sgr., das preuß. Quart daher 7 Sgr.; die Hopfenpreise waren 80 bis 100 fl. rh. oder im Durchschnitt 57 Zhr. Die preuß. Tonne kostete 23 $\frac{1}{2}$ Zhr., davon fiel auf den Hopfen 1 Zhr. 4 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Zhr. 12 Sgr. oder auf das Quart 4,9 bis 5,6 Pf., mithin vermehrte der Hopfen den Bierpreis um 5 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{2}{3}$ Prozent.

In Deutschland ist es vorzugsweise Baiern, welches den Brauern vorschreibt, wie viel Hopfen sie auf bestimmte Malzmengen und bei den verschiedenen Biergattungen nehmen sollen. Solche Anordnungen rechtfertigen sich durch die Rücksicht auf die Erhaltung eines auch für die Ausfuhr, also für den Handel wichtigen Industriezweiges, der durch die Gewinnsucht der kleinen Brauereien durch Anwendung von sogenannten Hopfenfurrogaten gefährdet werden könnte. Nach dem bayerischen Gesetz sollen aus

1 bayerischem Scheffel Darrmalz 7 bayerische Eimer Winterbier gebraut und dazu 3 bayer. Pfd. Hopfen genommen werden; dagegen soll 1 bayer. Schfl. Darrmalz 6 bayer. Eimer Lagerbier herstellen und dazu 6 Pfd. Hopfen verwenden.
Uebersetzen wir die bayerischen Vorschriften in unsere preussische Sprache.

Nach den früher mitgetheilten Verwiegungen hat der bayerische Scheffel Darrmalz ein Gewicht von 202 bayer. Pfunden oder 240 preuß. Pfd. Der bayerische Biereimer hat 57 $\frac{7}{10}$ preuß. Quart.

Gesetzlich werden daher aus 240 preuß. Pfd. Darrmalz in Baiern und nach bayerischem Brauverfahren gewonnen:

Lagerbier 346 pr. Durt. und dazu kommen 6 U. = 7,14 pr. U. Hopfen
Winterbier 404 = 3 = 3,57 =

Demzufolge kommen auf 1 preuß. Ctr. Darrmalz:

bei Lagerbier 3 U. 8 $\frac{1}{2}$ Lb. Hopfen, erzeugt werden 158 $\frac{1}{2}$ Quart Bier
bei Winterbier 1 = 20 $\frac{1}{2}$ = 185 $\frac{1}{6}$

und zu 1 preuß. Tonne à 100 Quart sind erforderlich:

bei Lagerbier 69 $\frac{3}{4}$ U. Malz und 2 U. 1,9 Loth Hopfen
bei Winterbier 59 $\frac{1}{2}$ = 28 $\frac{1}{6}$ =

Man wird hieraus erkennen, wie es um den Einfluß der Hopfenpreise auf die Bierpreise stehe.

Die Hopfenpreise schwanken je nach den Jahrgängen außerordentlich, zwischen 25 Zhr. und 150 Zhr. für den Centner. Im Jahre 1854 hatten wir eine dürftige Erndte, und der Centner wurde mit 70 bis 130 Zhr. bezahlt. Das Jahr 1855 war dagegen gesegneter und die Preise waren 45 bis 70 Zhr. je nach Qualität. Folgendes ist eine kleine Uebersicht über die Erndte in unsern Hopfenländern:

	1854	1855
Baden und Württemberg	8000 Ctr.	25,000 Ctr.
Baiern	38,000	75,000
Belgien	15,000	50,000
Böhmen	25,000	40,000
Braunschweig, die pr. Marken	2000	25,000
Elfaß, Lothringen	6000	90,000
Kleinere deutsche Bezirke	5000	10,000
England	90,000	500,000

Stehen die Preise des Hopfens sehr hoch, so machen sie sich bei dem Biere sehr merkbar; bei einem Preisstande von 140 Zhr. kommt auf jedes Quart Lagerbier ein Betrag von 9,4 Pfennig, vorausgesetzt, daß der Brauer wirklich 2 Pfd. 1,9 Lb. auf die Tonne nimmt, und bei Winterbier auf das Quart 4 Pfennig. Kostet dagegen der Hopfen 40 Zhr., so kommt bei vollem Hopfenzufuß auf das Quart Lagerbier ein Beitrag von 2,7 Pf. und auf das Quart Winterbier von 1 $\frac{1}{2}$ Pf. Um diesen Einfluß übersehen zu können, theilen wir die folgende kleine Tafel mit, worin berechnet ist, um wie viel eine Tonne oder ein Quart Bier durch den Hopfen verteuert wird, wenn auf die Tonne Lagerbier nach der bayerischen Vorschrift 2,06 und auf Winterbier 0,88 preuß. Pfd. Hopfen genommen werden.

Preis des Hopfens	Lagerbier auf die Tonne			Winterbier auf die Tonne		
	Zhr.	Sgr.	Pf.	Zhr.	Sgr.	Pf.
140	2	18	7	3	7	4,0
130	2	15	7	1	2	3,7
120	2	7	8	28	9	3,4
110	2	1	9	26	5	3,2
100	1	26	1	24	7	2,9
90	1	20	6	21	7	2,6
80	1	14	11	16	2	2,3
70	1	9	3	15	9	2,0
65	1	6	6	14	5	1,7
60	1	3	7	13	2	1,6
55	1	10	1	12	1	1,4
50	—	28	1	10	10	1,3
45	—	25	3	9	7	1,2
40	—	22	5	8	5	1,0
35	—	18	8	7	2	0,9
30	—	17	10	6	—	0,7
25	—	14	—	—	—	—

Nach den vorgelegten Notizen läßt sich ziemlich genau berechnen, wie viel die Materialien kosten, die zu einer Tonne gutes bayerisches Bier erfordert werden. Kostet z. B. der Ctr. Malz 4 Zhr., der Hopfen 55 Zhr., so werden verwendet

zu Lagerbier 69 $\frac{3}{4}$ Pfd. Malz kosten	2 Zhr. 15 Sgr. 11,16 Pf.
2,06 Pfd. Hopfen	1 = 10 =
ab Erbern	3 Zhr. 16 Sgr. 9,16 Pf.
	= 5 = 6 =
dazu Malzsteuer ohne Zuschläge	3 Zhr. 11 Sgr. 3,16 Pf.
	= 12 = 7,84 =
kostet 1 Quart	= 1 = 1,67 =
zu Winterbier 59 $\frac{1}{2}$ Pfd. Malz	2 Zhr. 4 Sgr. 9,6 Pf.
0,88 Pfd. Hopfen	= 13 = 2 =
Malzsteuer ohne Zuschlag	2 Zhr. 28 Sgr. 9,2 Pf.
ab Erbern	= 5 = =
kostet 1 Quart	2 Zhr. 23 Sgr. 11,05 Pf.
	= 10,05 =

Es wird nicht nöthig sein, noch einmal daran zu erinnern, daß die vorstehenden Nachweisungen eine Erklärung der bayerischen Braugesetze sind. Wo man stärkeres und geistvolleres Bier braut, als das ächte bayerische Lagerbier, wird natürlich die Ausbeute geringer und der Preis höher sein, so wie da, wo man geringeres Bier darstellt, die Ausbeute größer und der Befehungspreis, so weit die Materialien dabei berechnet werden, auch geringer ist.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Angelommene Fremde vom 24. bis 25. Februar.
Kronprinz: Hr. Rent. Graf v. Einsiedel u. Dresden. Die Hrn. Kauf. Dornelmer u. Griebel, Golden a. Magdeburg, Koch a. Hamburg. Hr. Banquier Gerth a. Dresden.
Stadt Zürich: Hr. Stallmtr. Bieler a. Leipzig. Hr. Amtm. Borntreger a. Reichenau. Die Hrn. Kauf. Giedde a. Genderröthen, Gremer, Oppenheimer u. Groß a. Berlin, Marx, Lehmann u. Gade a. Leipzig, Erbs a. Hanau.

Goldner Ring: Hr. Rechtsanwält Rulert m. Tochter a. Brehna. Hr. Defon. Ehme a. Kleben. Hr. Amtm. Ellen a. Kieda. Die Hrnn. Kaufl. Brinkmann a. Gierfeld, Meyer a. Berlin, Nordalm a. Dorthelm, Schliel a. Erfurt, Kasser a. Dresden. Hr. Dr. med. Friske a. Hagen. Hr. Defon. = Commiss. Stebe m. Kam. a. Zeitz.

Goldner Löwe: Hr. Gymnasial-Oberlehrer Dr. Schmidt u. Hr. Kaufm. Koch a. Magdeburg. Die Hrnn. Kaufl. Schöne a. Leipzig, Lutter a. Paris, Marschner a. Hannover, Dreher a. Lüneburg. Hr. Rent. Friedländer a. London. Hr. Advokat Illa a. Stockholm. Hr. Stud. jur. v. Dlyon a. Jena.

Stadt Hamburg: Hr. Frhr. v. Felleis a. Stendort. Hr. Insp. Laue a. Hannover. Hr. Oberförster Veerfauf a. Stendal. Hr. Dr. med. Kaufh. a. Leipzig. Die Hrnn. Kaufl. Lange a. Magdeburg, Ramann a. Erfurt, Meyer u. Baumann a. Berlin, Weste a. Erfurt, Schütz u. Sommerau a. Magdeburg, Hirsch a. Braunschweig. Hr. Amtm. Neelt a. Brücken, Rademisch, Cosrup a. Hiegelrode. Hr. Cand. theol. Neuhäuser a. Bredenort. Hr. Bergamstr. Mehner a. Kleben. Hr. f. l. Beamter Goffe a. Wien. Hr. Pastor Kleemann a. Gohlstedt.

Schwarzer Hahn: Hr. Kaufm. u. Fabrikbes. Kleemann a. Weissenborn. Hr. Kaufl. = Bes. Gähric a. Reichenbach. Hr. Baubest. Peps a. Meiningen.

Goldne Kugel: Die Hrnn. Kaufl. Meyer a. Verbeihausen, Tisch a. Queblinburg. Hr. Schiffseigner Nassmann a. Raumburg. Hr. Geschäfts. Webe a. Hamburg.

Magdeburger Bahnhof: Die Hrnn. Partik. Auenbrug a. London, Doctormann a. Stockholm. Hr. Stud. Rüter u. Frau Dr. Schletter m. Tochter a. Jena.

Bekanntmachung.

Die diesjährige ordentliche General-Versammlung der Preussischen Bank wird auf Sonnabend, den 28. Februar d. J., Nachmittags 5 1/2 Uhr, hierdurch von mir einberufen, um für das Jahr 1856 den Verwaltungszweck und den Jahres-Abschluss nebst der Nachricht über die Dividende zu empfangen, die für den Central-Ausschuss nöthigen Wahlen vorzunehmen und über die künftige Abhaltung der jährlichen Versammlung der Preussischen Bank (Bank-Dienstag §. 62, 65, 67, 68, 97.) Die Versammlung findet im hiesigen Bankgebäude statt. Die Preussischen Bank werden zu derselben durch besondere der Post zu übergebende Anschläge eingeladen.

Berlin, den 19. Januar 1857.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Chef der Preussischen Bank.
von der Seydt.

Meteorologische Beobachtungen.

24. Februar.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Luftdruck . . .	340,79 Bar. L.	340,63 Bar. L.	340,21 Bar. L.	340,54 Bar. L.
Dunstdruck . . .	1,49 Bar. L.	2,16 Bar. L.	1,80 Bar. L.	1,82 Bar. L.
Rel. Feuchtigkeith . . .	89 pCt.	80 pCt.	90 pCt.	86 pCt.
Luftwärme . . .	2,0 C. Rm.	3,4 C. R.	0,0 C. Rm.	0,5 C. Rm.

Bekanntmachungen.

Leihhaus-Auction.

Der gerichtliche Verkauf der verfallenen Pfänder aus den Monaten November und December 1855; Januar, Februar, März, April und Mai 1856, findet den 28. April d. J. und folgende Tage, von Nachmittags 2 Uhr ab, kleine Klausstraße Nr. 14 statt.

Die Erneuerung der verfallenen Pfänder ist nur bis zum 14. April zulässig.

Halle, den 24. Februar 1857.

W. Goldschmidt.

Grundstücks-Verkauf.

Die vermittelte Frau Goldschmidt Mül-ler hier selbst hat mich beauftragt, ihr hier selbst vor dem Zeiler Thore sub No. 420 cat. belegen Grundstück, bestehend aus

- a) einem Wohnhause mit 3 heizbaren Stuben, 2 Kammern, 2 Küchen, Bodenraum und Keller,
- b) einem Pferdestalle zu 3 Pferden, und
- c) circa 5 Morgen zum Theil mit Obstbäumen bestandenes Feld

öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Ich habe zu diesem Zwecke Termin in meinem Geschäftszimmer auf

den 18. März cr.

Vormittags 11 Uhr

angesezt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, daß die Bedingungen schon vorher bei mir zu erfahren sind, auch von den Kaufgebern die Hälfte gesundet werden kann.

Weißenfels, den 16. Februar 1857.

Der Justiz-Rath

Schulze.

Auf ein hiesiges großes Grundstück werden 6000 Rthl zur ersten Hypothek am 1. April gesucht. Näheres fl. Schlam Nr. 11 eine Treppe hoch.

Mein in Amtdorf belegenes Haus nebst Stallung und angrenzendem großen Garten steht zu verkaufen und kann zum 1. April bezogen werden. Das Nähere bei Schwalbe, Bäckermeister in Teutschenthal.

Landguts-Verkauf.

Ein in lebhafter Gegend der Provinz Sachsen inmitten vollreicher Städte gelegenes Landgut, 1 Stunde von der Eisenbahn und unweit der Gaussee, mit guten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, für eine anständige Familie geeignet, 280 Morg. Areal, wovon 222 Morg. unterm Fluge und 1/3 Gerste- und Weizen-, 2/3 guter Roggenboden, 40 Morgen Wiese, 18 Morg. Holzung, soll mit dazu gehöriger Mergelgrube und Windmühle, als dem vorhandenen todtten und lebenden Inventar, unter letzterem 4 Pferde, 12 Stück Rindvieh, Schweine und Federvieh, für den soliden und festen Preis von 12,800 Rthl mit 4 bis 6000 Rthl Anzahlung verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt bei portofreier Anfrage der Deconom G. Koch in Schildau.

Dauernde Ausstellung und Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen u. Geräthe in Halle.

Die Direction des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen, die Anhaltischen und Schwarzburg-Sondershäusern Lande und das Herzogthum Gotha hat es als dringend wünschenswerth erkannt, dem mit der rasch fortschreitenden Entwicklung der Landwirthschaft wachsenden Bedürfnisse der Anwendung guter und erprobter landwirthschaftlichen Maschinen, ebenso wie es für Magdeburg schon länger geschehen, auch für hiesige Gegend entgegen zu kommen. Dieselbe hat für diesen Zweck die Errichtung einer Niederlage hier in Halle hervorgerufen, in welcher dergleichen Geräthschaften zur Ansicht und zum Kauf ausgestellt werden.

Es befindet sich diese kleine Steinstraße und Rathhausgassen-Ecke und die Leitung und der Betrieb des Ganzen sind dem Eisenwaarenhändler Herrn Wilhelm Schröder in den Kleinschmieden, gegenüber den Banquiers Herren A. W. Barnitson & Sohn, übertragen.

Zur Zeit sind in der Niederlage bereits mehrere Dresch-, Säe- und Säckelmaschinen, erprobte Flügel, Ringelwalzen, Schrotmühlen, Kräuterpressen, Futter-schneiden und andere Geräthschaften aufgestellt, und es wird eifrig dahin gestrebt, die bedeutendsten und renomirtesten Maschinenbau-Anstalten zu veranlassen, durch ihre Einwendungen die Sammlung zur Anschauung und Auswahl immer reichhaltiger zu machen und sich gleichzeitig selbst dadurch neue Abzweige zu schaffen.

Der Verkauf geschieht zu den Fabrikpreisen unter alleiniger Zurechnung der verlegten Fracht.

Das unterzeichnete von der Central-Direction mit der Fürsorge für die neue Einrichtung beauftragte Lokal-Comité hofft durch häufigen Besuch und Benützung dieses zeitgemäßen, für die nähere Umgebung bisher ganz fehlenden Instituts in den Stand gesetzt zu werden, für dessen Ausdehnung und Ausbarkeit immer mehr zu wirken, und empfiehlt dasselbe dem Wohlwollen des landwirthschaftlichen Publikums.

Wünsche, welche in Betreff der Ausstellung und der vorzunehmenden Prüfungen gehegt werden möchten, ist jedes der unterzeichneten Mitglieder gern bereit entgegen zu nehmen und ihre Erfüllung thunlichst zu fördern.

Halle, im Januar 1857.

Das Lokal-Comité für die Ausstellung.

- v. Rauchhaupt, Major a. D. Bartels, Ob.-Amtmann v. Waffewitz, Landrath a. D. zu Halle, als Vorsitzender. zu Siebigenstein. zu Halle.
- v. Beurmann, Ob.-Präsident a. D. J. G. Volke, Fabrikbesitzer Gsner, Ob.-Amtmann zu Dypin. zu Salzmünde. zu Gr. Rosenberg.
- E. A. Jacob, Kaufmann Wagner, Stadthalter Ehrenberg, Reg.-Assessor a. D. zu Halle. zu Halle, als Schriftführer.

Auf obige Bekanntmachung Bezug nehmend, erlaube ich mir, dieses neue Institut sowohl dem Wohlwollen der Herren Landwirthe als auch den Vorfertigen landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe bestens zu empfehlen, und werde ich es mir stets angelegen sein lassen, daß in mich gesetzte Vertrauen durch strengste Reellität und prompte Bedienung nach allen Seiten zu rechtfertigen.

Halle, im Januar 1857.

Wilhelm Schröder.

Eine zuverlässige Wirthschafts-Demoiselle, welche eine Landwirthschaft selbstständig zu führen versteht, in gelehrten Jahren ist, und Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit besitzt, findet mit dem 1. April d. J. eine annehmbare Stelle. Gef. Meldungen werden unter Chiffre H. B. poste restante Halle erbeten.

Ein tüchtiger Uhrmachergehülfe findet dauernde Beschäftigung. Halle, den 25. Februar 1857.

Ed. Lindner, Uhrmacher.

Ein gesundes fehlerfreies Pferd, Rappe, mittlerer Statur, steht zu verkaufen bei dem Fleischermeister Alberts in Lauchstädt.

Eine braune Jagdhündin ist am 24. d. M. Abends zwischen 8 bis 9 Uhr entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei Saase, Leipzigerstr. Nr. 80.

Otto Friedrich Kammler's Universal-Briefsteller

oder Musterbuch aller in den allgemeinen und freundschaftlichen Lebensverhältnissen sowie im Geschäftsleben vorkommenden Briefe, Documente und Aufsätze.

30fte Auflage. Preis 25 Sgr.

Zu haben in Halle in der Pfefferschen Buchhandlg.

Hamburger Photogène

ist wieder angekommen.

W. Fürstenberg & Sohn.

Dr. Lejeune's Frostballenseife. Ein gutes, bequemes Mittel zur Heilung erfrorener Glieder.

Zu haben bei C. Haring, Neuhäuser Nr. 6.

Magdeburger Vieh-Versicherungs-Gesellschaft und Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft „Ceres“ in Magdeburg.

Unter Befähigung der Königlichen Regierung zu Merseburg ist dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Friedrich** in Duerfurt die Agentur obiger Gesellschaften übertragen.

Halle, den 25. Februar 1857.
Die General-Agentur
E. Liersch & Comp.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, halte ich mich zur Aufnahme von Versicherungen bestens empfohlen und stehe mit Antragsformularen, sowie jeder nähern Auskunft gern zu Diensten.

Duerfurt, den 25. Februar 1857.
Wilh. Friedrich.

Anzeige.

Ich etablirte am hiesigen Plage **Lie Nr. 36**, dicht neben der Post, eine Engl. und Deutsche **Eisen-, Stahl-, Messing-, Ofen- und Kurzwaaren-Handlung** unter der Firma

Fr. Dav. Stange.

Dieselbe umfaßt alle möglichen Werkzeuge aus den renommirtesten Engl. und Deutschen Fabriken, ein complettes Lager von **Rüchen-, Hans- und Ackergeräthen**, so wie stets das Neueste von Französischen, Englischen und Deutschen **Kurzwaaren**. Indem ich bei bester Waare die billigsten Preise und streng reelle Bedienung verspreche, halte ich mein Etablissement einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ganz ergebenst empfohlen.

Fr. Dav. Stange.

Mein Lager **Thalescher Last-, Kutich- und Pflug-Achsen**, sowie **Wagenreise** u. dgl. empfehle ich unter üblicher Garantie zu den billigsten Preisen. Der Verkauf der **landwirthschaftlichen Maschinen** der Herren **Geckert & Voelker** in Berlin ist mir für hiesige Gegend allein übertragen und empfehle daher solche zu Fabrikpreisen.

Altes Eisen kauft und zahlt die höchsten Preise

Aischerleben, d. 24. Febr. 1857.

Fr. Dav. Stange.

Dank!

Lange Jahre an einem empfindlichen Augenübel leidend, war ich so glücklich, von dem von Herrn **Stroinski** bereiteten Augenwasser zu hören, was schon so vielen Unglücklichen, fast schon Erblindeten, die unverhoffte Heilung gewährte. Ich richtete nun meine Bitte an genannten Herrn, nicht allein meiner wegen, sondern auch einer meiner Töchter wegen, deren **Augen so schwach wurden, daß wir die größte Besorgniß haben mußten**. Herr **Stroinski** war so menschenfreundlich, uns das Augenwasser zu geben, und bald empfanden wir den **günstigsten Erfolg**, was ich mich im innigsten Dank verpflichtet fühle, öffentlich auszusprechen. Möge der edle Menschenfreund recht lange zum Wohl der Leidenden so segensreich wirken können.

Liegnitz, den 31. Juli 1854.

Die verm. Gymnasial-Director **Köhler.**

Stroinski's Augenwasser

ist für Halle und Umgegend nur allein echt zu haben bei

Carl Haring zu Halle, Neuhäuser Nr. 5.

Nicht zu übersehen!

Wegen Veränderung meines Geschäfts sollen, um Platz zu gewinnen, die meisten Artikel meines reichhaltigen Schnittwaaren-Lagers, wovon viele zu **Confrmanden-Anzügen sehr empfohlen werden können**, zu herabgesetzten Preisen verkauft werden, was einem hiesigen und auswärtigen Publikum mit der Bitte um geneigte Beachtung bei vorkommendem Bedarf ergebenst angezeigt

Weitin, d. 17. Februar 1857.

F. W. Arzt.

Alte Münzen in Gold, Silber und Kupfer, so wie Gold, Silber, Kupfer Messing, Zinn und Blei kauft zu den höchsten Preisen

S. M. Friedlaender, Markt Nr. 4.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das **Putzgeschäft** meiner Schwester, der Frau **Pauline Zieser**, käuflich übernommen und unter der Firma **Marie Becher** fortführe.

Ich bitte, daß der Frau **Pauline Zieser** geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen. Ich werde mich bemühen durch reiche Auswahl der neuesten und elegantesten Artikel der Mode, sowie durch solide Preise, dem geehrten Publikum zu genügen.

Marie Becher,

früher:

Pauline Zieser.

Strohüte zum Färben, Waschen und Modernisiren werden angenommen und schnell zurückgeliefert von

Marie Becher.

Eine elegant meublirte Stube nebst Kammer in der Leipzigerstraße ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten und den 1. April zu beziehen. Näheres bei **Ed. Stückrath** in der Expedition dieser Zeitung.

Auf dem Rittergute zu **Löbich** bei Diersfeld finden mehrere Arbeiterfamilien dauernde Arbeit und gute Wohnungen.

Ein polirtes, fast neues Schreibpult zu drei Personen ist zu verkaufen in der großen Steinstraße Nr. 17.

2 fette Schweine stehen auf dem Amte **Brachwitz** und 3 fette Kühe auf dem Vorwerk **Langenbogen** zum Verkauf.

Bettfedern werden täglich gut und schön gereinigt von der Wittwe **Böllner**, gr. Sandberg Nr. 7.

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

Schöne Sorten blühende Kamelien, sowie schöne Hyazinthen u., empfiehlt

K. Bär, Sägerplatz Nr. 4.

Peruanischer Guano, Englischer Korn- und Rüben-Blutdünger, Wettiner und Zwickauer Steinkohlen, Englischer Schmelzloaf, Zwickauer Maschinen- u. Subentloaf, sehr trocknes Eisen- u. Kiefern-Brennholz, Holzlofen, Portland- u. Roman-Cement, Wagenfett, Harz, Pech, Steinkohlentheer u. Kienentheer, Drainröhren, Chamottesteine, Künkersteine, poröse Mauersteine, Chamottmörtel, Dach- u. Hohlziegeln, Englische Dachschiefer, Dachpappen bei

J. G. Mann.

Die erste Etage gr. Ulrichstraße Nr. 12, bestehend aus 4 Stuben, mehreren Kammern nebst Zubehör und Gartenpromenade, ist vom 1. Juli d. J. anderweitig zu vermieten. Näheres im Baden.

Frischer Kalk den 27. u. 28. Februar in der **Kirchner'schen Ziegelei** am Klaussthor.

Bei **Franz Duncker** (W. Besser's Verlagshandlung) in Berlin ist erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

die Verfassungszustände

in Preußen

von **Dr. Adolph Lette,**

Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den Wahlbezirk **Soldin-Königsberg N.-M.**, und Präsident des Revisions-Kollegiums für Landesultursachen.
Geh. 20 Jp.

Wohnungs-Gesuch.

Ein Logis von 2 Stuben, 2 Kammern und Burschenkammer (mit oder ohne Meubles), so wie Stallung zu 4 Pferden, Wagenremise und Bodenraum, wird zum 1. October von einem ruhigen Miether gesucht. Offerten bittet man an **Ed. Stückrath** in der Expedition dieser Zeitung gefälligst abzugeben.

Es werden keine Briefe aus Halle angenommen obere Steinstraße.

Zu der Donnerstag den 26. Februar d. J. stattfindenden Benefiz-Vorstellung:

Uchenbrodel,

oder:

die Familie Monetenpufsch,

Poste mit Gesang und Tanz in 4 Acten

von **Reslor,**

ladet hierdurch ganz ergebenst ein

Gustav Königsdörfer.

Der unersehbare Verlust, welcher uns am 23. Januar d. J. betroffen, ist jetzt einigermaßen dadurch gemildert worden, daß die Leiche unseres theuren Sohnes, des Realschülers **Gustav Adolph Neuscher**, am 21. d. Nachmitt. 5 Uhr unweit des Ortes, wo derselbe am zuerstgenannten Tage beim Schlittschuhlaufen auf dem Saalstrome bei **Cröllwitz** verunglückte, unerleht und unentfellt aufgefunden, und uns unser Kind wie wiedergeboren übergeben worden ist. Für die bei der Beerbigung des Verbliebenen am 23. d. Nachmittags 4 Uhr bewiesene innige Theilnahme Seitens des Behrer-Collegiums und seiner Mitschüler, welche den Sarg mit Guirlanden und Blumen schmückten und zu Grabe geleiteten, sowie für die vielen Zeugnisse innigsten Beileids in unserm großen Schmerze, welche uns aus allen Ständen zu Theil wurden, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Ich es müßte unterliegen,

Dieses arme schwache Herz,

Hülfe! Du uns Gott nicht segnen

Ueber Tod und Brennungsschmerz;

Deine Rechte schlug uns nieder,

Deine Rechte hebt uns wieder.

Halle, am 24. Februar 1857.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).



Politisches und
für Stadt

literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 48.

Halle, Donnerstag den 26. Februar
Hierzu eine Beilage.

1857.

Deutschland.

Berlin, d. 24. Febr. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Regierungsrath a. D. und Ober-Inspector der Rheinschiffahrt von Uer zu Mainz den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; sowie den außerordentlichen Professor Dr. Stern zu Breslau zum ordentlichen Professor in der katholisch-theologischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen.

[Sitzung des Abgeordnetenhauses am 23. Februar.] Eröffnung der Sitzung 11 1/2 Uhr. Präsident: Graf zu Culenburg. Am Ministertisch: Simons, v. Raumer, v. Bodelschwingh, der Geh. des landwirthschaftlichen Ministeriums v. Mantuffel. Später auch der Ministerpräsident und der Minister des Innern v. Westphalen. Als Regierungs-Commissar fungirten die Geh. Räthe Friedberg und Bunderwald. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Commission zur Verathung des Entwurfs des Gesetzes über Ehegeschickungen.

Reichen sperger und Genossen haben folgenden präjudizialen Antrag eingebracht: „Das Haus wolle beschließen: die künigl. Staatsregierung zu ersuchen, vorerst die geistlichen Organe der katholischen und der evangelischen Kirche über den Gesetzesentwurf zu vernehmen.“ Ueber die Behandlung dieses Antrages erhebt sich eine kurze Diskussion zwischen dem Präsidenten und dem Antragsteller, nach welcher dahin entschieden wird, daß die Abstimmung über denselben nach dem Schluß der Verathung des Gesetzes erfolgen solle.

Der Abg. Bretschneider referirt als Berichterstatter der Justiz-Commission den Inhalt des Berichtes über den vorliegenden Gesetz-Entwurf. Die Commission hat den Entwurf der Regierung bekanntlich in mehreren Punkten abgeschwächt, empfiehlt nun das Gesetz zur Annahme. — Hierauf ergreift zur allgemeinen Debatte zunächst das Wort der

Abg. Wengel: Der Berichterstatter habe bereits auf die Spannung des Landes über das Endresultat der gegenwärtigen Verathung hingewiesen. Der Gegenstand sei so ernst, daß man schwerlich in den stenographischen Berichten über die Beratungen den Ausdruck „Geheertheit“ finden möchte. Die Ehe sei eine Hauptgrundlage des staatlichen Lebens; die Mißgriffe der bisherigen geistlichen Bestimmungen zu berücksichtigen, sei die Pflicht der Vorlage. Der Redner will die Mißgriffe des Landrechts in Bezug auf die Ehe nicht verkennen, adela es sei auch in dem Vordergrund zu stellen, daß das Landrecht kein kirchliches, sondern ein bürgerliches Gesetz sei. Der Vorschlag der Privivollst. welchen man dem Landrecht mache, sei durchaus ungegründet, seine Verläßlichkeit von Privivollst. sehr weit entfernt gewesen. Die Vorlage nehme seine Verläßlichkeit von Privivollst. Standpunkt ein. Man habe früher der Ansicht geäußert, daß das Wohl des Staates aus einer Vermehrung der Population hervorgehe, heute buldige man anderen Grundätzen und glaubt diese, wie damals jene, als herrschende Prinzipien hinstellen zu können; aus der zuerst angeführten Ansicht den Grundlag der Privivollst. im Landrecht herzuleiten, sei durchaus ungegründet. Der Redner für die Bedürfnisse der Bevölkerung, welche die Zahl der Ehegeschickungen als Gradmesser für die innere Reichthümlichkeit der Ehe. Der Redner citirt die in den „Preuß. Verordnungen“ enthaltenen Zahlenangaben über die Ehegeschickungen seit 1808, und beweist daraus eine Abnahme derselben um 20 bis 40 Pct. Hiernach möchte man bereits zweifeln, ob die heutigen Bestimmungen der Ehegeschickungen auf den landrechtlichen Bestimmungen beruhen, oder ob sie nicht aus anderen Gründen herrühren. Dies aber negirt die Bedürfnisse nicht allein, eine gute und wirksame Reform des Landrechts sei überdies seit Jahren Bedürfnis, weil die Landrechtswissenschaften diesem zu weitgehenden Fortschritten führe. Diese Vorlage aber führe zu diesen Reformen nicht, und der Redner und seine Freunde könnten sich für daher nicht entscheiden. Vor allen Dingen müsse die Ehegesetzgebung eine rein bürgerliche sein; die Ehe bänge mit keiner Religion oder Konfession zusammen, es sei dieselbe ein menschliches Bedürfnis, eine rein menschliche Institution. Sodann fordere das Haus Vorlage nur den Konflikt zwischen Staat und Kirche; dann aber könne das Haus gar kein kirchliches Gesetz beraten, welches, wie das vorliegende, von verschiedenen konfessionellen Standpunkten ausgehe. Die Vorlage fände sich zwar nicht als ein kirchliches Gesetz an, aber sie sei es nichtbedeutender, und hierin liege der Grund der Bekämpfung Seitens des Redners und seiner Freunde. Die Motivirung der Vorlage beruhe auf einem unlöslichen Widerspruch, in daß sie bei der Ansicht, der Ehe bürgerliche zu sein, zu einer kirchlichen gehöre. Wenn man die Ehe eine bürgerliche zu sein, zu einer kirchlichen gehöre, so sei das Gesetz kein bürgerliches. Bei der Kirche glaubt berücksichtigen zu müssen, so sei das Gesetz kein bürgerliches, einem bürgerlichen Gesetze müsse die Berücksichtigung der Sitten das Mittelbare sein, worauf die Religion nur ihren Einfluß haben dürfe, das sei aber von den Lehren der Kirche als unmittelbare Basis wesentlich verschieden. Wenn man nun gesagt habe, Kirche als unmittelbare Basis wesentlich verschieden, so frage der Redner: Welcher der Lehren der Kirche müssen berücksichtigt werden, so müsse man dadurch die andere unterdrücken verlernen. Man müsse die stillschweigende Sanktion gesprochen, das zu umgehen gesucht und von wirklicher Anerkennung der katholischen Ansicht betrachten. Die Verfassung berechtige jede Kirche, die Sache nach ihrer Kompetenz auszuweisen, und weil es Naturgesetz ist, daß der Mensch ehelecht lebe, darum müsse die Ehegesetzgebung eine rein bürgerliche sein und allein vom Staate ausgehen; die Frage, ob die Kirche eine vom Staate sanktionirte Ehe ihrerseits sanktioniren wolle, das



konfessionelle sei, eine Belohnung absoluter der Basis, denn begründen fähren. der Grund, daß richtig, hier Ununterschiedliches mit Gott die wo zwei Ehe-Gesetzes zusammenfassung bestellte Ehe aufgehört s Bauern. Die zu erfinden ge, die Trennung schloffenen Kreise stungen in dieser terdrücken müsse. l. Aus der Zahl Bedürfnis nach-wiesen habe, in rigt sei die Auf- uerlegung einer en die Stabsche Erschwerung der das sei ein Zre- quemes Sollen; ibren. Alle diese katholischen Kir- aber einig und geistlichen Ge- gen der Herren Einführung der tisches Eherecht fassen, sie mögen Gesetz verwerfen legt der Redner, ein männliches

der veranlaßten Arbeit. Der Redner wendet sich nach der Art an die verschiede- denen politischen Parteien des Hauses, sodann an die Katholiken, und zuletzt auch an die Protestanten, um ihnen seine Ansichten über die Gesetzesvorlage anzupfehlen und zieht dann auch seinerseits politische Mittheilungen und einen Ueberblick auf die geschichtliche Entwicklung der Ehegesetzgebung. Die Ehe werde namentlich in den unteren Ständen mit über großem Leichtsinne geschlossen. Dies beweist der Redner durch das geringe Gewicht, welches auf die Ehebüchlein gelegt werde. Der Redner wird bei seinen zahlreichen Ausführungen einzelner Fälle durch den Präsidenten mit dem Bemerkern unterbrochen, bei der Sache zu bleiben. Die häufige Unruhe im Hause macht den größten Theil der Ausführungen auf der Journalisten-Tribüne unverständlich, zumal da diese Unruhe sich in dem Maße steigert, als der Redner Beispiele anführt. Als ein wichtiges Moment für die Bedürfnisfrage führt der Redner den moralischen Einfluß auf die Justiz an; dies führt ihn auf eine Betrachtung des Gode Novellen und die Ehegesetzgebung in anderen Ländern. Preußen müsse jetzt danach streben, aus seinen mangelhaften Ehegesetzgebungszuständen herauszukommen, damit man nicht in das fürchterliche Uebel der Civilehe hineingerathe und so in die Zustände von 1848 und 1849 zurückversetzt werde. Das Gesetz sei ein bürgerliches, weil es nicht den Ansprüchen der Kirche genüge. Die Katholiken im Hause hätten nicht nur das Recht, sondern die heilige Pflicht, der Regierung beizustehen. Die Regierung thue Alles, was die Katholiken nur wünschen können, und es sei kein Grund vorhanden, gegen das Gesetz zu stimmen, weil die Regierung nicht noch mehr thun. Eine Ablehnung des Gesetzes stehe im Widerspruch mit dem Prinzip, der Erweiterung der Ehebindung entgegenzutreten. Der Redner schließt mit der Bitte, das Gesetz günstig aufzunehmen.

Abg. Reichen sperger: Aus dem Commissions-Berichte erhalte bereits der Standpunkt der Katholiken zu dem Gesetz und die von ihm und seinen Freunden gestellten Anträge beleuchten diesen Standpunkt näher. Der Redner stellt fest, daß die Vorlage vollkommen, als er darin eine Gemisshaltung des preussischen und verkonfessionellen. Es sei eine heidnische Ansicht, daß Staaten wie Menschen allein in Bezug auf die Ehen. Der Redner freut sich, daß man das Lager der Kirche in Bezug auf die Ehebüchlein verlassen habe, aber die Richtung der Bewegung könne er nicht aus- scheidungsfrage verlassen habe, die Richtung der Bewegung, den er gestellt; die Vor- lage den geistlichen Organen der verschiedenen Konfessionen zur Prüfung vorzulegen. Der Antrag habe zunächst eine politische Seite. Wenn man Justiz- Angelegenheiten berathe, wende man sich an juristische Autoritäten, hier hätte man aber, da die Ma-